

[s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **106 (1980)**

Heft 24

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

unter anderem Titan, Nickel und Kobalt benötigt – Stoffe, die aus Zaire und ... aus der Sowjetunion eingeführt werden müssen. Würdige Industrielle, Wirtschaftsminister und Rüstungsbeauftragte geraten in die groteske Situation, die Zutaten für ihre Waffenarsenale im Land des Widders beschaffen zu müssen.

Etwas Grundsätzliches scheint nicht zu stimmen. *Anna Ida*

Schule des Lebens

Ihr arglosen und unverbessertlich offenen Charaktere, die ihr bei jedermann Vernunft, vielleicht gar ... Humor voraussetzt: vernehmt zur Warnung den authentischen Bericht über ein Schlachtfeld der Intoleranz!

Es war einmal ... eine harmlose und unbedacht kritische Bemerkung (unter religiös Gleichgesinnten) über eine beliebte Madonnenstatue. Aus Schluss. Nichts weiter – und ohne Gewichtigkeit.

Ja, und dies war die Ursache für einen wahrhaft «heiligen Krieg», wobei Sonne, Mond und Sterne untergingen und alle Schrecken einer religiös beleidigten Frauenarmada über die ahnungslose «Schmäherin» kamen.

Viel mehr gibt es nicht zu vermerken – aus Scham nicht. Das Opfer der Volkswut, ohne Kenntnis der Zusammenhänge, versank in tiefster Depression. Es wurde sehr dunkel, da ja die Sonne, der Mond und die Sterne vom Himmel gefallen waren.

Als eisiger Frost die letzten Zuckungen der Bekriegten zu lähmen begann, geschah das Wunder – der Mitmenschlichkeit. Ein fremdes, freundliches Gesicht lächelte, fern aller bewussten religiösen Motivation, voller Wärme und Bejahung. Siehe: die Sonne, der Mond und die Sterne hingen wieder, wenn auch ziemlich «angeschlagen», am Himmel. Der Frost tat nicht mehr weh.

Das Opfer? – Es lebt heute noch. Um einiges weiser ...

Elisabeth

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskripts.



Solch einen guten Jasser, wie Vierblatt-Eugen einer war, gab's nicht oft. Im Jassklub konnte ihm kaum einer die Stange halten.

Einmal im Monat war Preisjassen, und Vierblatt-Eugen gewann eine Flasche guten Weines, einen Milchwecken oder etwas Grösseres, das er seinem Luisli nach Hause brachte. Er war nämlich ein rücksichtsvoller Ehemann, sagte, ehe er das traute Heim verliess:

«Heut' bring' ich dir etwas Schönes mit, wirst sehen!»

Aber meistens waren die Preise recht bescheiden, denn erstens war der Jassklub nicht reich; es sassen keine Generaldirektoren drin, und zweitens gehörte Vierblatt-Eugen zu den zurückhaltenden, scheuen Menschen. So etwa wie der uns liebe Herr Schüüch aus dem Nebelspalter.

Als wieder einmal Preisjassen war und er bei der Ausmarchung der Gewinner vom Vorstandstisch rufen hörte:

«Vierblatt-Eugen! Vierblatt-Eugen!» blieb er still auf sei-

nem Platz sitzen. Dabei hätte er aufstehen, stolzen Schrittes zum «Gabentisch» gehen und sich das Schönste aussuchen sollen.

Gut, dass ihn ein paar Leute kannten! Sie riefen:

«Schnell zum Tisch, Vierblatt-Eugen!» Geniert stampfte er hin, nahm, was zuvorderst war, und verdrückte sich.

Es war recht billiger Champagner. Vierblatt-Eugen samt Luisli fanden: lieber keinen als solch einen vermischten ...

Auch beim nächsten Preisjassen sagte Vierblatt-Eugen beim Verlassen der Wohnung: «Wirst sehen, ich bring' dir etwas Schönes heim.»

Natürlich war er wiederum bei den Gewinnern, wurde aufgerufen, um sich einen Preis auszuwählen. Er dachte an Luisli, wie es sich über jene prächtige Uhr dort freuen würde, tat einen zögernden Griff – da schnappte ihm der Schorsch Stöckwysstich, der gleich nach ihm aufgerufen worden war, die Uhr weg. Darum kam Vierblatt-Eugen mit einem Aschenbecher nach Hause, mit einem, der so schön zringelum ging. Aber auch diesen Preis schätzten Vierblatt-Eugen und Luisli nicht hoch ein.

«Also, beim nächsten Preis-

jassen wirst du sehen, was ich bringe!» gelobte Vierblatt-Eugen.

Und als es soweit war und die Zeit des Preisjassens anbrach, nahm er sich vor, dass es nun geschehen müsse. Er würde beim Ausrufen seines Namens unverzüglich zum Gabentisch schiessen und rücksichtslos nach dem schönsten Preis greifen. Keiner würde ihm die Siegestrophäe vor der Nase wegschnappen.

Auch Luisli war davon überzeugt, dass es gelingen würde. Es machte sich einen lauschigen Abend, las eine Stunde, legte ein paar Schallplatten auf – und wartete freudigen Herzens.

Es wurde spät, aber endlich – ja, waren da nicht leise Schritte zu hören?

«Bist du's, Eugen?» rief Luisli. Eine Pause, dann brummte Vierblatt-Eugen:

«Immer, wenn man meint, du seist schlafen gegangen, bist du noch auf!» – und versteckte die verschrumpften Würstchen, die er als Trostpreis erwischt hatte, hinter dem Rücken. Er hatte verloren.

Warum musste das Luisli auch aufbleiben!

Maria Aebersold

Echo aus dem Leserkreis

Diminutiv
(Nebelspalter Nr. 19)

Liebe Ilse

Nicolas scharfer Protest gegen die Apostrophierung «gute Frau» hat mir sehr gefallen und mir bis in die kleine Zehe wohlgetan. Allen Betroffenen zum Trost folgende kleine Episode:

Als Treff- und Ausgangspunkt für eine Wanderung vereinbarte ich mit meiner Schwester Frutigen. Also glaubte ich, am Bahnschalter das gewünschte Billett erstanden zu haben und strebte alsbald per Schnellzug meinem Ziel entgegen. Erst bei der Billett-Kontrolle bemerkte ich erstaunt, dass ich eine Karte nach Münsingen besass. Der Schalterbeamte musste sich also durch die gelochte Plasticscheibe hindurch verhört haben. Dies erklärte ich dem Kondukteur, der mir ohne Argwohn glaubte, das Billett einsteckte und mich an meiner Endstation zum Bahnschalter beorderte. Auf dem Perron angekommen, hörte ich verdutzt, wie der Uniformierte dem Stationsbeamten meldete: «Du Kari, es chunnt de da es Froueli zueder

wägem ne andere Bilje!» Hatte ich richtig gehört? – «es Froueli», 170 gross, und, wie ich bisher geglaubt hatte, nicht gerade einfüßig-hilfsbedürftig dreinschauend! Folgsam machte ich mich zum Stationsbüro auf, wo ich es mir nicht verkneifen konnte, den mittelgrossen Beamten mit maliziösem Lächeln und den Worten zu begrüssen: «So, hie wär jetzt das Froueli wägem Bilje!» Einen Augenblick verblüfftes Glotzen, dann hintergründiges Schmunzeln – und der Handel wurde abgewickelt.

An jenem herrlichen Wandertag hätte mich der ärgste Schlötterling nicht in Harnisch bringen können! *Hanna*

Verstopfung?

**Ich?-
Nein!**

«Ich nehme immer Regulets bei Darmträgheit. Die wirken mild und zuverlässig.»

Regulets-
Tabletten, in
Apotheken und
Drogerien.

